Heisse Sommer, eisige Winter

Brief von einer kanadischen Farm

Zuerst etwas Geographie

Wir leben in Emo (ca. 1000 Einwohner), ganz im Südwesten der Provinz Ontario, an der Südgrenze zu den USA. Wir sind ca. 2000 Kilometer Luftlinie westlich von Toronto und nur etwa 250 Kilometer östlich von Winnipeg (Provinz Manitoba), vier Autofahrstunden, d.h. 200 Kilometer, östlich der Mitte des zweitgrössten Landes der Welt. Vor unserem Hof fliesst der Rainy River, die Grenze zu den USA. Nur 350 Kilometer trennen uns von den Eisbären in Churchill an der Hudson Bay. Wir haben hier fünf Monate Sommer und sieben Monate Winter.

Eine Hochzeit in Weiss

Eine Hochzeit ganz in Weiss ist wohl der Traum vieler Frauen. Mein Traum ging in Erfüllung, als ich vor sieben Jahren nach Kanada auswanderte, um Mitte Januar, am 14., inmitten von Schnee und Kälte einem Beef-Farmer, gebürtigem Schweizer, das Jawort zu geben. Eine Hochzeit, nicht weisser zu denken! Die herbeigeflogenen Gäste wurden mit Temperaturen von minus 35 Grad Celsius begrüsst. Um sicher der Kälte zu trotzen, trug ich unter dem Hochzeitsrock einen

Monika und André Nussbaumer-Walder mit Theophil, Japhet, Hanna, Tabéa, Lydie und Jaël auf der Wiese vor dem Stall.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

dicken langärmligen Pullover, natürlich weiss, damit er nicht auffiel. Die Sonne erwärmte unsere Fahrt zur Kirche und verzierte die Natur zum Eiswunder. Ein Schneesturm begleitete die geladenen Gäste abends nach Hause...

Der kanadische Winter

Der Kanada-Winter ist völlig anders als in Europa: länger, kälter und härter; mehr Schnee, dafür trockener und sonniger. Nebel stellt sich selten ein; entweder schneit's oder windet's, oder es herrscht strahlender Sonnenschein – auch bei Temperaturen bis minus 45 Grad Celsius. Die grosse Kälte lässt alles trocken erscheinen, auch den Schnee. Temperaturen bis –45 Grad sind das normale Mass, wobei Mensch, Vieh und auch die Maschinen ordentlich auf den Prüfstand kommen. Für solche, die das noch nie miterlebten: Autos und Traktoren laufen nur, wenn sie am Strom angeschlossen werden. Vor jedem Haus sind solche Anschlüsse. Kinder haben bei solchen Temperaturen draussen nichts verloren, es sei denn ein kurzer "Gump" in den Schulbus und zurück, und auch das nur angezogen wie die Eskimos. Denn im Wind – und der bläst fast alle Tage - ist es oft eisig kalt, bis –60 Grad oder mehr.

Schwieriger Start

Auf des Lesers berechtigte Frage, weshalb wir denn gerade im Januar heirateten, gibt es eine einfache Antwort. Mit der Hochzeit übernahmen wir auch das Vieh-Inventar von den Schwiegereltern. Die damals 80 Mutterkühe waren alle hochtragend, und ab Mitte Januar ging die "Kalberei" los. Unsere Hochzeitsreise war denn auch ganze 60 Meter lang – zwischen Haus und Stall. Die Kühe wurden zum Kalbern wegen der Kälte in einen Stall gesperrt. Aller Anfang ist schwer, sagt man; bei uns war's nicht anders. Zum guten Glück waren Andrés Eltern und seine acht zum Teil auch verheirateten Geschwister in der Nähe. Denn die neugeborenen Kälbchen waren mit einem Durchfallvirus infiziert, trotz Schutzimpfung. Manchmal waren es bis zu zehn Kälbchen am Tag, die wir aufpäppelten. Trotz fast 24stündigem Aufenthalt im Stall wurden wir oft am Morgen wieder durch ein totes Kälbchen erschreckt. Fast die Hälfte des Kälbchensegens verloren wir durch den Virus. Der Start war nicht sehr ermutigend. Es konnte also nur noch besser werden.

Die Kühe auf dem vereisten Fluss

Der Winter ist im Haus drin sehr angenehm. Wir heizen draussen in einem Ofen mit Holz. In der Küche ist ein kleiner Holzofen. Ab minus 30 Grad macht er es sehr heimelig, fast wie ein Schweizer Kachelofen. Die langen Abende lassen viel Zeit, um mit den Kindern zu lernen und zu spielen. Und bevor es ins Bett geht: ein Gang nach draussen in die Kälte, um beim "Vee" nachzusehen. O weh! Wir hatten einmal übersehen, dass ein Tränkebecken (trotz Wärmekabel) eingefroren war und die Kühe auf der Suche nach Wasser schon alle auf dem Fluss (er

gefriert bis zu 80 Zentimetern Eisdicke!) in Richtung USA marschierten. Das war eine Panik! Gott sei Dank hielt das Eis und kehrten die Kühe auf unser Rufen hin wieder um. Schnell nachts einen neuen Zaun aufgestellt und bei eisiger Temperatur kochend heisses Wasser geschleppt, um zwei Stunden lang das Becken aufzutauen – bis wir erschöpft waren und aufgaben. Die Kühe zügelten in ein anderes, angrenzendes Gehege, und wir gingen endlich zu Bett. Das Tränkebecken taute erst im kommenden Juni wieder auf, als der letzte Frost aus dem Boden wich. Da hätten wir noch lange heisses Wasser schleppen können! So erlebt man allerlei, aber auch der Segen bleibt nicht aus. Letzten Winter bekamen wir von 76 Kühen 81 Kälbchen, das sind also fünfmal Zwillinge. Und die gab's nicht nur im Stall!

Unsere Familie

Inzwischen sind wir eine glückliche Familie mit sechs Kindern. Unsere Tochter Tabéa wurde uns zuerst geschenkt, und ein Jahr später segnete uns Gott mit unseren Zwillingen Lydie und Hanna. Eine vierte Tochter, Jael, wurde uns geschenkt, und dann kamen die jungen "Hoffnungs-Farmer" Theophil und sein Bruder Japhet. Unsere Kinder lieben alle den Sommer besonders, nach dem langen Winter gibt's draussen die grosse Freiheit. Wieder herumtollen mit dem grossen Bernhardiner Rita. Die Bernhardiner gehören hier zur Farm wie das Kreuz zur

Ein Teil der Herde auf der Weide.

Schweizerfahne! Rita ist schon die fünfte Generation seiner Rasse hier auf der Farm und wie ein Schatten von uns, immer dort, wo wir sind. Bernhardiner sind sehr kinderliebend. Rita würde keinen Fremden zu nahe an die Kinder heranlassen. Ein guter Babysitter für unsere Schar auf einer so belebten Farm.

Kurzer, heisser Sommer

Für uns Erwachsene bedeutet der Sommer: rennen! Nach dem meist ruhigen Winter ist die Zeit knapp bemessen. Schnee bis im April, Frost bis im Mai – und dann säen, säen, säen in Feld und Garten, denn im September kommt General Frost meist schon zurück. Der Garten ist nun eines meiner Hobbys. Wir leben grossenteils von Selbstversorgung, obwohl wir uns verwöhnt nennen dürfen: Der nächste Laden ist nur zwei Kilometer entfernt; viele Farmer müssen stundenweit fahren, um einzukaufen. Wir haben eine eigene Milchkuh, Hühner, Schafe, Rindfleisch, Butter, Brot, Honig und Gemüse und Beeren, was man sich wünscht. Für Obst ist der Winter zu kalt, nur einige Apfelbäume geben gute Frucht. In der sehr kurzen, aber meist heissen Sommerszeit reift alles sehr schnell. So ernten wir oft Erdbeeren, Himbeeren, Erbsen und Bohnen, Spinat und Blumenkohl zur selben Zeit. Da gibt es schon mal eine Woche, wo ich mehr im Garten lebe als im Haus.

Männerarbeit

Der Männer Arbeit gilt dem Land. André, sein Vater und ein Bruder, der einspringt, bearbeiten die 200 Hektaren Land, die zum Hof gehören. Die zusätzlichen rund 200 Hektaren Busch der Farm werden vom Wild bewohnt und sind ohne Kompass nicht zu begehen. Die vielen Mutterkühe mit ihren jetzt schon halbjährigen Kälbchen brauchen einen guten Teil des Bodens zur Weide. Etwas Frucht zur Selbstversorgung wird angesät, und der Rest wird geheut. Wir brauchen ungefähr 1000 grosse Rundballen Heu, um alle Kühe durch den Winter zu bringen. Angesichts der kanadischen Distanzen macht man das natürlich nicht mehr mit Hand und Gabel, wie ich das noch vom Emmental und Jura her gewohnt war. Hier geht alles maschinell.
Unser treuester Mitarbeiter im grossen Heuet ist übrigens ein bekannter Küsnachter. Richtig, unser Grosspapi Walder nimmt jeden Sommer die 8000 Kilometer unter die Flügel, um uns in der arbeitsreichen Zeit auszuhelfen. Die Umstellung vom einstigen Pferde-Heufuder zum 90-PS-Traktorfuder, beladen mit Tonnen von Rundballen, war für ihn als ehemaligen Bauernsohn kein Problem. Besonders die Kinder freuen sich immer wieder am vielseitigen Grosspapi. Und an den langen, sonnigen Heuabenden gibt's Hasen und Füchse zu beobachten, aber auch Bären und Elche, die den Wölfen gute Nacht sagen, Biber zu bewundern, die grosse Dämme bauen, einen Haufen Wild und den Adler und seine gefiederten Freunde in unzählbarer Schar zu sehen und Moskitos gar zu spüren! Ja, und dann kommt der Herbst mit seinen tausendfachen Farben in den grossen Wäldern Kanadas, mit der Erntezeit und den vielen Viehversteigerungen durch ganz Westkanada.

Fiebern an der Viehgant

Wenn unsere ungefähr sechzig Kälbchen durch den Ring gehen und als Mastvieh versteigert werden, fiebern wir mit dem Ausrufer mit: Ein wichtiger Teil unseres Jahreseinkommens! Den Rest der Kälbchen behalten wir zur Nachzucht. Mc Donald braucht wieder Beefburgernachschub! Alle die Erinnerungen gehen einem durch den Kopf: von der kalten Winternacht, vielleicht mit Kaiserschnitt, "Schöppelen" eines schwachen Kälbchens, Rodeo beim Impfen usw.! Hamburger kommt nicht aus der Dose; dazu braucht's einige Hände mehr! Schon mal daran gedacht, lieber Leser? Wir erleben es alle Jahre wieder!

Flexibel bleiben

Liebe Leser, damit wären wir schon durch ein ganzes Arbeitsjahr und quer durch die Erinnerungen gewandert. Die heutige Welt- und Wirtschaftslage ist leider auch in Kanada nicht so rosig, dass man nur vom Farmen leben könnte. Die zweite Hälfte des Jahres verbringt mein Mann nebst Säen, Heuen und Ernten und den drei Monaten Aufzucht der Kälbchen in einem Maschinen-Shop, der von einem seiner drei Brüder hier auf der Farm betrieben wird. André hat in Frankreich den Beruf des Drehers erlernt. Seine ganze Familie wanderte vor zwanzig Jahren hier ein und baute den Hof wieder auf. So kann im Shop alles von der kleinsten Schraube an selber angefertigt oder geflickt werden. Die zwei Drehbänke bringen denn auch, neben dem Schweissen und all den anderen Reparaturen, das Haupteinkommen ein. Die meiste Arbeit bringen die vielen Holzer Kanadas mit ihren grossen Maschinen. Diese Maschinen leisten Schwerstarbeit und brauchen oft Ersatzteile, Reparaturen und Überholung. Aber auch die vielen Farmer in der Nähe sind froh, wenn mitten im "Heugestrött" der Ersatz eines

Herbstliche Idylle in der Provinz Ontario

Die Heuchauffeure mit den «Zvierimädchen»

Lagers oder Ähnliches noch am gleichen Tag geschieht und sie nicht vier Tage aufs Paket des nächsten Händlers warten müssen! Ganz zu schweigen davon, was die eigene Farm dabei gewinnt. Da gibt's immer was zu flicken, und wenn an der Schweizer Suppenkelle der Köchin der Stiel abbrach: Kein Problem, im Shop findet man fast alles! Mit den Distanzen hier in Kanada ist sich jeder selber der nächste.

Dankbarkeit

Wir empfinden es als grosses Vorrecht, dass unsere heranwachsenden Kinder Vater und Mutter täglich bei der Arbeit sehen können. Für ihre Zukunft ein grosses Plus.
Kaum zu glauben, wenn ich zurückdenke: Das alles begann in Küsnacht, wo meine lieben Eltern noch heute ihren Wohnsitz haben. Dieser Bericht gelte auch als kleines Dankeschön an sie und alle Küsnachter, deren Lebensweg ich kreuzte. Herzliche Grüsse aus Kanada!

Monika Nussbaumer-Walder

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch